

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. Welle, in der Süd Green Straße, Ecke der Cherry Alley, Behm's Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 222.

Dienstag den 5. December 1843.

Zehnfache Nummer 14.

Be ding u n g e n. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Untersreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verwendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingekauft werden.

[Aus dem Cincinnati „Volksblatt.“]
Eduard Walton's Traum.
(Nach authentischen Mittheilungen.)
(Schluß.)

„Vor ungefähr sechs und zwanzig Jahren hatte ich ein junges Mädchen in meinem Dienste, Namens Susanna Wilmot, um welche John Cumming warb; sie war lebhaft, lustig selbst ein wenig vorlaut und galt für das schönste Mädchen des Dorfes. Meine Frau und ich wir begünstigten Beide aus allen Kräften John in seinen Wünschen, weil wir in seiner Thätigkeit und Einsicht ein glückliches Gegengewicht für Susannens Jugend und Leichtsinns sahen. Die jungen Leute schienen vollkommen einverstanden zu sein und Alles ging nach Wunsch, bis ein junger Fremder nach Ashgrove kam, um entfernte Verwandte zu besuchen. Frank Gordon, so hieß er, war elternlos, aber heiter, offen und eben so sorglos als Susanna selbst war; Er wurde bald ein gefährlicher Nebenbuhler Cummings und, was in dieser Geschichte das Sonderbarste ist, er war Matrose.“ Walton machte hierbei eine Bewegung des Schreckens. „Sein Bild schwebt mir noch auf das Deutlichste vor; ich sehe noch dieses Bild voll Jugend, Leben und Heiterkeit. Dagegen er damals erst ein und zwanzig Jahre alt war, so hatte er doch schon zwei weite Reisen gemacht, und erzählte gern, was er gesehen. Die Erinnerungen eines Seemanns, wo von gefährlichen Abentheuern und von Wilden die Rede ist, haben einen andern Reiz, als die einfachen Dorfgeschwätze und Cumming wurde verschmährt. Die neuen Liebenden überließen sich den glänzenden Hoffnungen; Gordon wollte eben eine neue Reise antreten, die ihm viel Geld einbringen sollte, und in sechs Monaten dachte er zurückzukehren, um sich mit Susanna zu verbinden. Bei seiner Abreise verlor das arme Mädchen viele Thränen, die jedoch durch die Hoffnung einer baldigen Rückkehr getrocknet wurden. Indessen wurde diese Hoffnung gar bald durch Unruhe getrübt; die Monate gingen hin, der Winter verstrich und weder Briefe noch Nachrichten trösteten die Braut. Der Frühling, der Sommer, der Herbst kehrten wieder; darauf folgte noch ein langer trauriger Winter, und die goldenen Hoffnungen verwandelten sich schon in tiefen Schmerz, welchem bald eine Verzweiflung folgte. Ich ließ von verschiedenen Seiten Erkundigungen einziehen und erlangte die Gewissheit, daß Gordon sich nicht auf dem Schiffe eingeschiffet hatte, daß er Susanna genannt. Man vermutete, daß er ein anderes Schiff bestiegen habe; aber man konnte nie erfahren, wo und wie. Susanna, dieses lebenslustige, dem Anscheine nach so leichtsinnige Mädchen, war ganz verändert, seit sie sich verlassen glaubte; sie wurde gefährlich krank und verließ uns nach ihrer Wiedergenesung, um zu alten Verwandten in einer entfernten Grafschaft zu gehen, und seit dieser Zeit haben wir nichts wieder von ihr gehört. — Sie müssen jetzt begreifen, daß nach allen diesen Umständen und nach meiner amtlichen Stellung, ich die traurige Entdeckung, die mir gemacht, nicht mit Stillschweigen übergeben kann. Doch will ich nicht aus eigener Bewegung handeln; ich will an das Staats-Sekretariat schreiben, und die Umstände des Ereignisses berichten, ohne jedoch Personen zu nennen, und mir Rath und Verhaltungsbefehle erbitten.“ Schon am andern Morgen ging der angekündigte Brief an seine Bestimmung ab, von wo ohne Verzug eine Antwort kam, welche die Befreiung enthielt, das Individuum, auf welchem der Verdacht ruhe, zu verhören. Cumming wurde daher in die Pfarrwohnung gerufen, wo sich auch sein Herr befand. John, welcher glaubte, daß er in irgend einer Frage des Ackerbauers seine Meinung abgeben sollte, erschien mit nachdenkendem, aber ruhigem

Gesicht. Er war von hohem Wuchs und sein von der Sonne gebräunt Gesicht zeugte noch von Kraft und Gesundheit, obgleich sein ergrauendes Haar ein schon vorgerücktes Alter andeutete. „Wir sind alle Bekannte, John,“ sagte der Pfarrer; viele Jahre sind vergangen, seit wir uns das erste mal sahen.“ — „Das ist wenigstens fünf und zwanzig Jahre her; es war in der Zeit, als Sie Ihre Stelle antraten; ich erinnere mich dessen, als wenn es gestern wäre.“ — „Es freut mich, daß Sie ein so treues Gedächtniß haben, denn ich habe sie gerade über Thatsachen zu befragen, die zu jener Zeit vorgefallen sind. Sagen Sie mir, erinnern Sie sich eines jungen Matrosen, der vor fünf und zwanzig Jahren einige Zeit hier zubrachte und von dem man nichts mehr gehört hat?“ — „Forrester hielt inne, Cumming aber schweig und stützte sich auf eine Stuhllehne. „Ihr Herr,“ fuhr der Geistliche fort, „hat einen außerordentlichen Traum gehabt, der, wie wir glauben, auf diesen Menschen einige Beziehung hat,“ und ohne den Anschein, als ob er die Bewegung bemerkte, die sich auf John's Gesicht malte, setzte er ihm alle Umstände des Traums auseinander. Zuerst zeigte nur das convulsische Zittern seiner Lippen, was in ihm vorging; aber als man ihm die ganze Scene des Nordes vor Augen legte, den Ort beschrieb, die Umstände des Kampfes und sein unseliges Resultat, so zitterte sein ganzer Körper, eine tödtliche Blässe bedeckte sein Gesicht und er stürzte mit dem Ausrufe zu Boden: „Ich bin verloren, die Hand Gottes ruht schwer auf mir!“ — „Auf, Cumming, Muth gefaßt, noch ist nicht Alles verloren,“ sagte Walton ihn aufhebend. Ich gebe Alles was ich habe, darum, wenn ich Dich ungeschuldig glauben könnte! aber hüte Dich vor einem unvorsichtigen Bekenntnisse. Ich gebe Dir feierlich mein Wort, daß ich in dieser Sache nicht gegen dich zeugen werde.“ — Die Hand Gottes liegt schwer auf mir, sage ich Ihnen. Mein Verbrechen wird der ganzen Welt bekannt werden. Ich selbst rufe die Gerechtigkeit, man soll Alles wissen.“ — Und in der That erzählte Cumming, wie, nachdem er insgeheim Zeuge des zärtlichen Abschieds der beiden Liebenden gewesen, er in einem Anfall von Wuth und Eifersucht, sich zum Verbrechen getrieben gefühlt habe, und wie er sich von Gewissensbissen zu Boden gedrückt, der verdienten Strafe nicht durch die Flucht habe entziehen wollen. Was man auch that, um ihn davon abzubringen, beharrte er doch vor dem Richter bei seinem Geständnisse, und forderte laut menschliche Gerechtigkeit, um wie er sagte, die göttliche von sich abzuwenden. Unter diesen Umständen war es unmöglich ihn zu retten; er wurde zum Tode verurtheilt. — Sein Entschluß blieb auch unerschütterlich und er wollte weder um Gnade noch um Aufschub bitten. Dieselbe Entschlossenheit begleitete ihn auch zum Richtplatz; er umarmte Walton und den würdigen Forrester und starb mit einem Vertrauen auf Gott, welches einen tiefen Eindruck in den Herzen aller Anwesenden hinterließ.

Jonathan sucht eine Frau.

[Auf besonderes Verlangen eingerückt.]

Im Jahre unsers Herrn 1830 war Jonathan Braun einer der angesehensten Kerle in dem angenehmen Städtchen Remohink. Er war etwa 26 Jahre alt, von riesenhafter Gestalt und hatte einen eisenen Körperbau; auch hieß es, er könne in einem Tage über mehr Acker Land mähen oder mehr Ruthen Steinfens legen als irgend ein anderer Mann dort.

Sein Vater war vor drei und einem halben Jahre gestorben, und hinterließ seinem geliebten Sohne Jonathan sein ganzes Vermögen, welches aus einem großen Wohnhause, einer geräumigen Scheuer nebst Nebengebäuden, und einer blühenden

Bauerei bestand. Seine jüngere Schwester wohnte bei ihm, und seine Mutter agierte als seine Haushälterin.

Nach seines Vaters Tode gieng eine Zeitlang Alles gut genug; endlich aber suchte sich die alte Frau despotische Herrschaft anzumäßen, und drückte den Entschluß aus, die Angelegenheiten der Haushaltung ohne Rücksicht auf die Bequemlichkeit oder nach den Wünschen ihres Sohnes zu reguliren. Einige Monate duldete Jonathan dies geduldig — eines Tages aber, nachdem er einen heftigen Streit mit seiner Mutter, über die Schicklichkeit des Schlachtens und Einfaßens eines Lieblings-Schweinchens, vor oder nach dem nächsten Bettage, gehabt, erklärte der pflichtvergeßene Jonathan, daß er auf die Art nicht länger leben wolle, und grausam zerstörte er der alten Frau ganzen Herrschafts-Traum, indem er erklärte, er sei entschlossen zu heirathen.

Es war 4 Uhr Nachmittags des 14ten Novembers, als Jonathan Braun sich anständig aufputzte, und nachdem die reiche Ernte seines Kinnes und seiner Oberlippe gesammelt war — nachdem sein Haar glatt gekämmt und er in seinem besten breittuchnen Rock und Hosen, mit einer silbernen Uhr und einer sich passenden Weste geschmückt, gekleidet war — sah er so anständig und stattlich aus, als man einen Mann an einem Sommertage nur zu sehen wünschen könnte.

Als er seine väterliche Heimath feufzend verließ und diese höchst wichtige Expedition antrat, unterhielt er sich mit sich selbst: „Ich habe nie viel Bekanntschaft mit den Mädchen hier herum gehabt, und weiß nicht, ob irgend eine derselben mich haben will. Im Ganzen genommen ist es nur probirt, und wenn Eine nicht will, wer kann wissen ob nicht die Andere will. Da ist Squire Jones Tochter, Nabby. Sie ist wirklich ein feines Mädchen — ich will's bei ihr zuerst versuchen. Sie sagen, Deacon Thompsons Sohn schleicht ihr so heimlichweise nach — ich will's nicht glauben. Vielleicht mag sie sich zu vornehm für mich halten; — aber sie sah letzte Sonntag in der Kirche mit ihrem neuen Bonnet so angenehm aus, daß es nicht mein Fehler sein soll, wenn sie nicht Mrs. Braun wird. Ist sie aber nährisch genug „nein“ zu sagen, so ist Nancy Tompkins da, die neulich von Boston zurückgekehrt ist, wo sie ihren reichen Onkel besucht hat. Sie ist anständige Gesellschaft gewöhnt — ist durch und durch eine Lady — ist in einer Kostschule erzogen worden und würde eine herrliche Frau für mich sein. Ich glaube nicht daß sie schon einen Liebhaber hat, und getraue mir so sagen, sie wird sich über solche Gelegenheit freuen. Dann ist Peggy Pipkin, die das schönste Mädchen in der Stadt ist. Es sind freilich immerwährend einige junge Kerle um sie herum, und es giebt Leute die sonderbare Sachen von ihr erzählen — aber ich will sie nicht glauben. Ich getraue mir zu sagen, ich kann sie haben. Und wenn das Schlimmste kommen sollte, da ist Sally Johnson. Sie ist keine große Schönheit, es ist wahr; aber sie ist ein gutes Mädchen, anständig, gebildet und wohlgezogen, und würde sich prächtig für irgend einen Mann schicken. „Bei Singo,“ rief Jonathan aus, der sich jetzt in eine vollkommene Heirathslust geplaudert hatte — „ich mache mit einer davon einen Bärge, ehe ich wieder mein Haus betrete!“ Als er diesen lothenswerthen Entschluß ausdrückte, erreichte er Squire Jones Haus.

Die Einwohner, Frau Jones, ihre blühende Tochter Nabby und ihre drei jüngeren Töchter, waren alle emsig beschäftigt, „allerlei gute Sachen“ zum Nachfesten zurecht zu machen. Jonathan fand bald daß er in einem unglücklichen Augenblicke angekommen war, denn Frau Jones grüßte ihn nicht mit der gewohnten Herzlichkeit. Nabby hatte ihre Sonntagskleider an, und es schien offenbar, daß eine

wichtige Person oder Personen zum Nachtessen erwartet würden. Er setzte sich indessen, und fieng an über Nabbys Aussehen zu scherzen: „Du siehst durchweg hübsch aus, Nabby. — Du bist eine Schönheit, Nabby — man kann nicht anders sagen. Ich glaube nicht, daß der Präsident je in seinem ganzen Leben ein so hübsches kleines Mädchen zur Frau gehabt hat.“ Dagegen Nabby ein wenig lächelte, so schien sie durch diese Complimente doch nicht besonders geschmeichelt — aber ihr Gesicht erheiterte sich mit einem bezaubernden Ausdruck, als das Geräusch eines Fahrzeuges gehört wurde und Simon Tompson mit einer glänzenden Gigg in den Hof trieb.

„O weh!“ seufzte Jonathan: „ich sehe wie die Kacke springt. Wäre ich doch nur eine oder zwei Wochen früher gekommen — ich möchte dann vielleicht eine gute Tschants gehabt haben. — Ich will indessen nicht aus dem Hause gehen, bis ich angefragt habe — ich will verb — t sein, wenn ich eher gehe: — und wenn ich den Korb kriege, es wird mich nicht todt machen.“

Die Frauenzimmer empfingen Simon Tompson auf das Lieblichste; der arme Jonathan aber wurde mit tödtender Kälte behandelt, und fühlte daher ein wenig sonderbar. Aber er entschloß sich heldenmüthig die Sache zum Schluß zu bringen, und als daher Nabby das Zimmer verließ, um einige Hausangelegenheiten zu besorgen, stand Jonathan auf und folgte ihr, zum Erstaunen Aller und Simons großem Aerger, in eine andere Stube.

„Nabby,“ sagte Jonathan, „Ich habe daran gedacht mich zu verheirathen. Die Mutter ist so verteuftelt mürrisch geworden, daß ich so nicht mehr länger leben kann — und es gibt kein Mädchen hier herum, dem ich so gut wäre als ich dir bin; und wenn Du mich haben willst, so mache keine lange Ziererei, sondern sage es auf einmal, frei heraus — und ich glaube nicht, daß es Dich je gereuen wird.“

Nabby wurde roth bis über die Ohren. — „Herr Braun,“ stammelte sie heraus, nachdem sie ein Paar Augenblicke auf ihr neuen Damen gebissen, „Ich bin Ihnen sehr für Ihre gute Meinung verbunden — fürchte aber, daß es nicht mehr in meiner Gewalt steht, zu Ihrer Glückseligkeit beizutragen. Ich hoffe, Sie werden eine verdienstvollere Gefährtin als die arme Nabby Jones finden. Auf jeden Fall, mich können Sie nicht heirathen, denn — ich bin — bereits — versprochen!“

„Hallo!“ pfiff Jonathan. „Aber ich habe es wohl gedacht. Du willst den jungen Narren da im andern Zimmer, heirathen. Well, ich kann nicht glauben, daß er halb so gut zu Dir ist als ich sein würde — wenn Du ihn aber lieber siehst, so sage ich kein Wort weiter. Ich habe aber ein großes Verlangen ihm das Fell zu geben. Leb' wohl, Nabby.“

„Well,“ sagte Jonathan, als er langsam auf der Straße fortgeschlenderte, die zu dem ehrwürdigen Wohnhause des Generals Tompkins führte, „der Haase ist fort! wer konnte aber auch glauben, daß so ein kluges und feines Mädchen wie Nabby Jones, sich an die schleidende Zierpuppe Simon Tompson wegwerfen würde! Es macht indessen nichts aus — es sind noch so gute Fische im Wasser als gefangen werden können; und es müßte schlecht gehen, wenn ich keine in mein Netz locken kann.“ Als er diese tröstliche Betrachtung angestellt hatte, stand er auf der Treppe vor Gen. Tompkins Hause.

Jonathan warf einen verbächtigen Blick auf den hellpolirten Hammer, der seit Nabbys Ankunft von Boston an des Generals Hausthür hing. „Das heißt so viel!“ sagte er zu sich selbst „als, Niemand darf eintreten ohne er klopfet erst an.“

Er hob den Hammer und gab einen donnernden Schlag. Ein kleines Mädchen kam an die Thür. „Ist Deine Schwester Nancy zu Hause, Hannah?“

„Ich weiß es nicht gewiß: aber ich will nachsehen.“

„Sonderbar!“ dachte Jonathan, „sie sollte nicht wissen ob ihre Schwester zu Hause ist!“

„Nancy!“ schrie das kleine Mädchen, als es das Puzzimmer öffnete, so laut, daß Jonathan jedes Wort verstehen konnte, „Herr Jonathan Braun ist an der Thür und hat mich nach Dir gefragt. Soll ich sagen Du siehst zu Hause?“

„Ich denke, Du mußt den Einfaltspinsel hereinlassen,“ sagte die wohlgezogene junge Dame; „ich wundere mich, was er mit mir will.“

„Er hat seine Sonntagskleider an, und will vielleicht kaffessiren.“

„Einfaltspinsel?“ brummte Jonathan zu sich selbst. Sollte ich Dich aber unter meine Finger kriegen, will ich Dich anders sprechen machen!“

Unser Held trat ins Zimmer. Die feinerzogene junge Dame legte den letzten neuesten Roman bei Seite, und empfing ihn auf die neudobigste, feinste Art. „Zur Hälfte zu viel Förmlichkeit,“ dachte Jonathan; „aber es thut nichts, sie ist verteuftelt hübsch!“

Unser „Einfaltspinsel“ war zuerst ein wenig verschämt: da er aber ein verzweifeltes Spiel spielte, so schraubte er seinen Muth zusammen, und unterhielt sich mit so viel Leichtigkeit und Eleganz, als erwartet werden konnte. Mit wahrhaft weiblicher Geschicklichkeit lenkte Nancy die Unterhaltung auf einen Weg, der wie sie glaubte, ihre wundervollen Vollkommenheiten am vortheilhaftesten zeigen würde. Sie sprach viel und gelehrt über Poesie und Musik, konnte aber kaum ihre Verachtung verbergen, als der Liebhaber aufrichtig erklärte, seine Lieblingslieder seien „Panthymble und Old Hundred,“ und daß das einzige Gedicht, was er in seinem Leben gelesen, ein Feiertied auf den 4ten Juli gewesen sei!

Endlich verließ Hannah das Zimmer, und mit einer Aengstlichkeit, die man sich leicht einbilden kann, brach Jonathan das Eis: — „Nancy, ich glaube Du kannst denken warum ich heut' Abend zu Dir gekommen bin. Die Sache ist: meine Mutter wird alt und schwach, und ist nicht mehr so gut am Melken, Buttern und Käse machen, und an den andern Kleinigkeiten um das Haus herum, als sie sonst war; und ich habe mich entschlossen zu heirathen ehe es Winter wird. Ich brauche eine gute, muntre und schöne Frau, Nancy. Jedermann sagt, Du siehst ein arg schönes Mädchen, und ich weiß, daß, ehe Du vor zwei Jahren nach Boston giengst, Du arg fleißig warst; und wenn Du mich jetzt haben willst, so sag's gerad heraus, und da ist meine Hand, die Hand eines treuherzigen Bauers.“ (Schluß folgt.)

Eine Cleveland Zeitung erzählt: Gestern gieng von hier das Boot Indiana mit Passagieren, die fast alle Einer Familie angehörten, ab. Es befand sich unter denselben eine Frau mit zwei Männern (ihrem ersten und dritten), drei verschiedene Arten von Kindern und eben so vielerlei Enkeln. Am sonderbarsten ist, daß das Weib mit ihren beiden Männern im besten Einverständnis lebte; von dem ersten war sie nämlich vor langer Zeit geschlecht getrennt worden, hatte aber nachher ein Freundschaftsverhältniß mit ihm und den Einigen angefangen, das ihn nun ihr sogar bis nach dem fernen Westen folgen macht. Alte und neue Welt.

Es dürfte wohl vielen unserer Leser neu sein, daß sich im nordöstlichen Theile von Neu York ein Landstrich, der an Größe den ganzen Staat Massachusetts übertrifft, befindet, der bis auf den heutigen Tag eine fast gänzlich unbekanntes Wildniß ist. Nur Jäger und Indianer haben bis jetzt Streifzüge, durch dieses Land gemacht, das mehr als zwei hundert Landseen enthalten soll. Einer dieser Seen, der Blue Mountain Lake, 100 Fuß höher gelegen als der Champlain See, soll an Schönheit sogar den St. George See übertreffen.